

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 7 (1951)
Heft: 1

Artikel: Neuentdecktes Textmaterial zur Vetus Syra
Autor: Vööbus, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung oder auch aus Unbeholfenheit — dieses schlichte und episodische Bild nicht bis zur Unkenntlichkeit verwischt hat, das uns den Fleischgewordenen als wirklichen Menschen bezeugt.

Zürich.

Robert Paul Gagg.

Neuentdecktes Textmaterial zur Vetus Syra.

In der Forschungsarbeit der syrischen Versionen des Neuen Testaments nimmt die altsyrische Uebersetzung eine sehr merkwürdige Stellung ein. Einerseits hat man früh die Bedeutung der beiden altsyrischen Evangelienhandschriften erkannt, so daß beide Alt-Syrer allgemeines Aufsehen erregen und das Objekt einer breiten Diskussion werden konnten. Unter den Versionen behandelte man die altsyrischen Handschriften gewöhnlich an erster Stelle; und in der gelehrten Arbeit wurden sie ein Gegenstand umfangreicher Literatur. Andererseits ist es wieder unglaublich, wie gering eigentlich das Interesse diesem ebenso reizvollen wie wichtigen Gebiete gegenüber war, trotz der Masse von Artikeln und Abhandlungen. Verschiedene höchst überraschende Momente stellen die Geschichte der Untersuchung in ein sonderbares Licht. Ueberraschend ist es, wie kühn Burkitt operieren konnte. Wie bekannt brandmarkte Burkitt die beiden Alt-Syrer als Evangelientexte, die einfach altmodisch sind und als solche bald vergessen wurden, so daß sie in der textgeschichtlichen Entwicklung in Syrien und Mesopotamien überhaupt keine Rolle gespielt haben¹, denn der Weg mußte ja geräumt werden für den Siegeszug der Pešitta und ihre Rolle in der Textgeschichte des syrischen NTs.² Burkitt bemerkte es gar nicht — auch nicht 30 Jahre später³ —, daß er seinen Bau so gewaltig und gefährlich hoch konstruiert hatte und dabei vergaß, die dementsprechende Unterlage auszubauen, um für eine so hohe Last ein tragfähiges Fundament zu schaffen. Und nicht weniger überraschend ist die Tatsache,

¹ F. C. Burkitt, *Evangelion da-Mepharreshe* (Cambridge, 1904) II, 165.

² *ibid.* 161.

³ *Syriac-speaking Christianity, Cambridge Ancient History* (Cambridge, 1939) XII, 492 sqq.

daß Burkitts Vorschläge, Lösungsversuche und Theorien über die Pešitta und die ältesten Textformen nicht nur ohne Nachprüfung angenommen, sondern ihnen sogar der Grad von Axiomen verliehen wurde, so daß sie überall in der nt.lichen Wissenschaft sich heimisch machen durften. Dadurch wurde die altsyrische Uebersetzung einfach zur Seite gedrängt. Jedermann fühlte sich frei, darüber zu theoretisieren. Man hat diese Version als erste versuchsweise entstandene Uebersetzung angesehen, deren Bedeutung man überschätzt hatte.⁴ Man hat sie für die gelehrte Uebersetzung gehalten, die niemals in den Gemeinden benutzt wurde.⁵ Die letzte in der Reihe kühner Vermutungen ist diejenige, die die altsyrische Uebersetzung als eine Fälschung angesehen hat, die in der syrischen Kirche niemals in Gebrauch gewesen sei.⁶

Die Erforschung der patristischen Literatur im Syrischen und die von allen Theorien ganz unabhängige Untersuchung des Tatbestandes hat die gewaltigen Konstruktionen umgestürzt, so daß die Bedeutung und die Rolle der *Vetus Syra*, bisher vor unseren Augen völlig verborgen gehalten, zum Vorschein kommt. Zugleich sind wir erstaunt zu sehen, wie es einen totalen Umsturz der bisherigen Vorstellungen von der Geschichte des syrischen NTs bewirkt. Wir müssen uns ganz umstellen. Die Persönlichkeit, die nur im Zusammenhang mit der Pešitta uns vorgestellt wurde — Rabbula von Edessa⁷ — ist eigentlich ein Bischof, der das altsyrische Evangelium benutzt hat.⁸ Die Männer, die durch literarische Monumente denselben Bischof verewigt haben, haben gar nicht nur Pešitta benutzt⁹, sondern ebenso auch den altsyrischen Evangelientext.¹⁰ Diejenigen Kreise in Edessa und in der Umgebung, wo man von Rabbula fromme Erinnerungen und Traditionen dank-

⁴ M. J. Lagrange, *Critique textuelle* II. (Paris, 1935) 205.

⁵ A. Jülicher und E. Fascher, *Einleitung in das NT* (Tübingen, 1931), 600.

⁶ M. Lamsa, *New Testament Origin* (Chicago, 1947), 90.

⁷ Burkitt, *op. cit.* 161.

⁸ A. Vööbus, *Investigations into the Text of the New Testament used by Rabbula of Edessa. Contributions of Baltic University No. 59* (Pinneberg, 1947).
⁹ Burkitt, *op. cit.* 160 sq.

¹⁰ A. Vööbus, *La Vie d'Alexandre en grec — un témoin d'une biographie inconnue de Rabbula écrite en syriaque. Contributions of Baltic University, No. 62* (Pinneberg, 1948).

bar aufbewahrt hatte, sind gar nicht interessiert gewesen, die Benutzung der Pešitta durchzuführen¹¹, sondern haben die altsyrischen Evangelien ruhig weiter benutzt.¹² Und das alles, was man bisher über die Geschichte des NTs in der syrischen Kirche gesagt hat, betrifft nur die Geschichte der Pešitta.¹³ Dabei hat man aber eine wichtige Tatsache gänzlich übersehen: auch der altsyrische Text beansprucht einen sehr wichtigen Anteil an dem textgeschichtlichen Geschehen, denn die altsyrischen Texte sind noch lange in Benutzung gewesen, viel länger als man es ahnen konnte.¹⁴

Das, was für den Texthistoriker neu ist, habe ich schon behandelt und werde es anderswo ausführlicher behandeln.¹⁵ Was uns aber hier interessiert, ist das neue textliche Material selbst, das der Wissenschaft zurückgewonnen ist. Buchstäblich zurückgewonnen, denn nach Burkitt gibt es in der syrischen Literatur überhaupt kein anderes Material als nur den Pešittatext in Zitaten¹⁶, wie dasselbe Urteil auch in dem unentbehrlichen Werke von Baumstark fixiert worden ist.¹⁷ Das neu ans Licht gebrachte Material verlangt, daß wir einen summarischen Ueberblick über die Fundgruben geben, wo das gütige Geschick wertvolle textliche Schätze aufbewahrt hat.

Zuerst die originale Literatur der Syrer, angefangen schon mit den Dokumenten des 4. Jahrh. Es ist gar nicht wahr, daß bis Ephraem die syrische Kirche nur das Diatessaron benutzt hat. Ephraems Vorbild, der einwandfrei Diatessaron benutzt hat, ist verallgemeinert worden. Die nähere Untersuchung zeigt, daß damals auch die altsyrischen Evangelien im Umlauf

¹¹ Burkitt, op. cit. 163 sq.

¹² A. Vööbus, *Researches on the Circulation of the Peshitta in the Middle of the Fifth Century*. Contributions of Baltic University No. 64 (Pinneberg, 1948).

¹³ Burkitt, op. cit. 161 sq.

¹⁴ A. Vööbus, *Neue Ergebnisse in der Erforschung der Geschichte des Evangelientextes im Syrischen*. Contributions of Baltic University No. 65 (Pinneberg, 1948).

¹⁵ Meine umfassende Studie «*Studies in the History of the Gospel text in Syriac*» geht in Druck.

¹⁶ «From the time of Rabbula the Syriac Vulgate holds a position of absolute supremacy. Before Rabbula, no trace of the Peshitta; after Rabbula, hardly a trace of any other text.» Burkitt, op. cit. 161.

¹⁷ A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn, 1922), 74.

und in Benutzung gewesen sind. Eine Reihe von literarischen Quellen des 4. Jahrh., darunter auch die Akten der persischen Märtyrer¹⁸, haben gerade diesen Text benutzt und ihn uns aufbewahrt. Diese unsere Quelle beginnt erst reichlich zu fließen, wenn wir die Schwelle des 5. Jahrhunderts überschreiten.

Ein Gebiet verlangt noch eine besondere Hervorhebung, weil es für unsere Zwecke sehr ergiebig ist. Das ist das asketische Schrifttum, hervorgebracht durch die Mönche des ostsyrischen Christentums. Besondere kirchengeschichtliche Bedingungen und Umstände, die den Gegensatz zwischen der nestorianischen Hierarchie und dem streng asketisch gestellten Mönchtum zutage gebracht haben¹⁹, haben hier einen wichtigen und textgeschichtlich weitgreifenden Beitrag geliefert. Dadurch, daß das ostsyrische Mönchtum eine feindliche Stellung gegen die nestorianische Hierarchie einnahm, wurde der Sektor des Mönchtums von der Kirche, in der die Reformbestrebungen des Textes lebendig waren, abgeschnitten. Dadurch aber konnten die alten textlichen Traditionen und altertümlichen Gebräuche im Mönchtum ungestört weiterleben und auch dann noch fortwirken, als der Konflikt selbst förmlich beseitigt war. Der literarische Nachlaß der Mönche zeugt dafür. Im Vergleich mit den anderen literarischen Gattungen ist das asketische Schrifttum besonders ergiebig. Die Traktate und die Betrachtungen der Mönche, die zu lesen und memorieren sie sich ja den größten Teil ihres Lebens gewidmet haben, sind reichlich mit dem ntlichen Text verflochten. Nur ein Teil dieser Schriften hat die Druckerschwärze gesehen. In der syrischen Literatur sind diese Werke unter den berühmten Namen bekannt, wie z. B. Ishak von Ninive, Sahdona von Beth Abhe, Mar Babai der Große und andere. Der andere und zugleich der größere Teil liegt noch in den Handschriften, z. B. die Werke von Abraham von Nethpar, Johannan Daliatha, Dadišo von Beth Qatraja, Abdmešihä und andere.²⁰ Die Durchsicht dieser Handschriften belehrt uns, wie berechtigt wir sind, hier von

¹⁸ A. Vööbus, Die Evangelienzitate in der Einleitung in die persischen Märtyrerakten, *Biblica* (Roma, 1950), XXXI.

¹⁹ A. Vööbus, Les messalliens et les réformes de Barçama de Nisibe dans l'église perse. *Contributions of Baltic University* No. 34 (Pinneberg, 1947).

²⁰ Vööbus, *Neue Ergebnisse* 9 sq.

einer fast ausnahmslosen Regel zu sprechen, daß einem Schreiber in der Mönchskutte ein Kodex der altsyrischen Evangelien gehörte.

Aber alles Material, das wir aus dem asketischen Schrifttum herausholen, ist nur ein Teil des Gesamtmaterials. Denn eine systematische Durchforschung der ganzen syrischen Originalliteratur, geschaffen auch in der Periode unter den Omajjaden und Abbasiden und sogar in den Jahrhunderten nach der Jahrtausendwende, schenkt eine reiche Ernte. Viele der Dokumente kommen von den Personen und Kreisen, die der Einflußsphäre archaischer Texttraditionen angehört haben. In den Jahrhunderten nach Rabbulas Episkopat haben viele Priester, Bischöfe und andere Kirchenfürsten die altsyrischen Texte ruhig weiter benutzt und uns davon Proben in ihren Schriften aufbewahrt. Ebenso auch die theologischen Lehrer und andere dem Namen nach bekannte wie auch unbekanntere Schreiber. Anderswo habe ich eine Liste von den ausgewählten Dokumenten gegeben.²¹ Aber diese Namen und Titel sind allein Beispiele, denn unser textliches Material ist aufbewahrt worden in vielen anderen Dokumenten, wie: Homilien, Kommentare, Briefe, liturgische Bücher, Formulare, Hymnen, Ritualbücher, amtliche Aktenstücke, Geschichten, Erzählungen, Legenden, Chroniken, Traktate, Resolutionen, Kanons, Gedichte usw. In der syrischen Literatur habe ich keinen Zweig gefunden, der nicht etwas beitragen kann, wenn wir ausgehen, um diese vorhandenen Textteile aufzudecken. Freilich sind hier alle Literaturgattungen vertreten, wo natürlich manche reicher, manche karger für unsere Zwecke sind.

Alles das erhält noch eine nicht unwichtige Bereicherung, wenn wir auch diejenigen Autoren heranziehen, die wohl den Pešittatext benutzt haben, aber deren Kodices mehr oder weniger dem zähen Einfluß der altertümlichen Texttraditionen ausgesetzt waren. Die nähere Untersuchung lehrt uns, daß es als ein Irrtum anzusehen wäre, die Geschichte des Pešittatextes im Mittelalter nur nach dem Text von Gwilliam mit seinem kritischen Apparat zu beurteilen. Die altsyrischen Texte haben Eingriffe in die Pešittatexte gemacht, ihre Lesarten eliminiert,

²¹ *ibid.* 7 sqq.

und wo der Widerstand nicht ganz zu beseitigen war, textliche Mischformen verursacht — denkbar und verständlich in einem Land, wo beide Texte nebeneinander gebräuchlich waren. Auch begegnen wir einer Fülle von altsyrischen Lesarten, die eine besonders große Anziehungskraft ausgeübt haben. Viele davon besaßen einen Reiz, der fast unwiderstehlich gewesen sein muß, denn sehr selten begegnen wir bei den patristischen Schreibern einem Pešittatext, der diesem Einfluß ganz entgangen ist. Die patristischen Autoren im Mittelalter müssen Pešitta-Kodices benutzt haben, die von diesen abgewichen sind, die uns jetzt in der Edition Gwilliams zur Verfügung stehen. Manchmal stoßen wir hier auf Funde, die all unsere Erwartungen übertreffen.²²

Doch das Maß der Ueberraschungen ist dadurch noch nicht voll. Das ist noch nicht alles, was wir an Material haben. Nähere Forschung eröffnet noch ein neues Terrain, und zwar ein sehr wichtiges. Das ist das Gebiet der griechisch-syrischen Uebersetzungsliteratur. Die Blütezeit der Uebersetzungstätigkeit fällt zusammen mit dem großen Jahrhundert der syrischen Kirchengeschichte, in welchem die syrischen Christen besonders eifrig und unermüdlich waren, die Werke der illustren griechischen Väter für den einheimischen Leserkreis zugänglich zu machen. Das römische Mesopotamien — genauer Edessa und seine Umgebung, ferner noch etliche andere Zentren des geistigen Lebens — war das große Treibhaus, wo die Uebersetzungsarbeit eine liebevolle Pflege fand. Diese Tätigkeit wurde auch während der späteren Jahrhunderte nach der islamischen Invasion nach Kräften fortgesetzt, doch von der vorherigen Freude ist nichts mehr zu spüren.

Wie kann aber die Uebersetzungsliteratur für unsere Zwecke von Wert sein? Jeder, der die syrischen Uebersetzungswerke studiert, begegnet einer eigenartigen Technik, die bei den syrischen Autoren angewandt worden ist. Der Text wurde übersetzt, ausgenommen die Schriftzitate des ATs und NTs. Diese wurden dem Bibeltext, der dem betreffenden Uebersetzer geläufig war, entnommen und einfach eingesetzt.

²² A. Vööbus, Untersuchungen über die Authentizität einiger asketischer Texte überliefert unter dem Namen «Ephraem Syrus». Contributions of Baltic University No. 57 (Pinneberg, 1947).

Wie schon bewiesen, wurde nach dem Tode Rabbulas der altsyrische Texttypus im Metropol von Mesopotamien als ein amtlicher Text weiterbenutzt. Nun ist es spannend, das Zeugnis der Uebersetzungsliteratur des 5. Jahrhunderts zu hören. Tatsächlich bringen diese Monumente einen neuen und glänzenden Beweis. Der bedeutendste Befund ist, daß die Handschriften des Britischen Museums, die die Kommentare und exegetische Homilien von Johannes Chrysostomus enthalten, den altsyrischen Text aufbewahrt haben. Was das bedeutet, ist jedem klar, der weiß, wie reichlich die Werke des Chrysostomus den Bibeltext bringen. Unter seinen vielen Schriften, die berechtigt oder unberechtigt seinen Namen tragen, ist sein Johannes-Kommentar²³, besonders aber sein Matthäus-Kommentar²⁴ so wichtig, daß sie besonders hervorgehoben werden müssen. Weiter aber wächst unser Erstaunen, wenn wir sehen, daß beinahe jede der Uebersetzungen, aus dem 5. oder 6. Jahrh. stammend, den altsyrischen Evangelientext enthält. Die Handschriften, die die Uebersetzungen von Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz, Macarius, Kyrill von Alexandrien, Jesaja von Skete, Johannan dem Mönch²⁵ und von vielen anderen enthalten, zeugen von dem Einfluß der altsyrischen Texttraditionen, die in der Benutzung des NTs ihre Stellung behauptet haben. Aber nicht nur die Uebersetzungen aus den Jahrhunderten vor der islamischen Invasion, sondern auch die aus der Zeit der Omajjaden und Abbasiden müssen mitgerechnet werden. Denn, obgleich sie nur wenig Zitate enthalten, kommen sie doch oft aus der Einflußsphäre der *Vetus Syra*, die zäh ihre Lebenskraft behauptet hat.

Das alles stellt uns vor ein umfangreiches Textmaterial, eingebettet in Handschriften, wo man es nicht zu suchen wußte. Ein Blick auf die syrische Literaturgeschichte zeigt, wie bündereich die Uebersetzungsliteratur ist, und so erst beginnen wir zu ahnen, welche Möglichkeiten uns hier gegeben sind. So sehen wir auch, wie sich Chabot vollkommen irrte, als er über

²³ Hs. Br. Mus. Add. 14. 561; Add. 12. 161.

²⁴ Hs. Br. Mus. Add. 12. 142; Add. 14. 558; Add. 14. 559; Add. 14. 560.

²⁵ A. Vööbus, *The Old Syriac Version in a new light, and urgent tasks in textual criticism of the New Testament*. Apophoreta Tartuensia (Stockholm, 1949), 144 sqq.

die syrische Uebersetzungsliteratur, deren Originale wir besitzen, die Bemerkung machte, daß sie uns nur einen philologischen Wert bieten könne.²⁶ Er konnte es ja nicht ahnen, was alles dahinter verborgen war.

Läßt man alle diese Funde auf sich wirken, so steht man unter dem Eindruck, daß uns plötzlich ein gewaltiges Material geschenkt worden ist. Was die Bedeutung dieser Schätze betrifft, ist ohne weiteres klar. Dieses textliche Material ist äußerst wichtig für das interne Problem der nt.lichen Textkritik, nämlich für die Würdigung und das Verständnis des Wesens des ganzen Vetus-Syra-Phänomenons selbst. Damit ist eine wichtige neue Erkenntnis für die Geschichte dieses merkwürdigen Textes gegeben. In unseren Verhältnissen, wo wir nur zwei altsyrische Handschriften haben, die uns noch dazu auf langen Strecken im Stich lassen, und wo wir vom Apostolos gar keine Handschrift mehr besitzen, können wir die Bedeutung dieser Funde gar nicht überschätzen. So wird das neue textliche Material zu einer unschätzbaren Hilfsquelle für das Verständnis einer Textversion, die für den modernen Textkritiker zu den wichtigsten textlichen Autoritäten gehört.

Ich hatte mir vorgenommen, die neuen textlichen Schätze, alles, was in unsere Zeit herübergerettet worden ist, zu sammeln. Unglücklicherweise sind meine Arbeitsbedingungen sehr schwer gewesen.²⁷ Doch habe ich die textlichen Funde, die in den bisher herausgegebenen syrischen Monumenten enthalten sind, sammeln können. Zu diesen Tausenden von Zitaten habe ich versucht auch etwas von dem Material in den Handschriften heranzuziehen, um meine Kollektion der Vetus Syra möglichst zu vervollständigen. So ist das Material für den ersten Band des Evangelientextes bald fertig. Ich hege die Hoffnung, daß die wissenschaftlichen Institute aufmerksam werden und Wege und Mittel finden, diese Arbeit zu fördern.

In jedem Fall aber, die von Prof. von Soden zusammengestellte Liste über die dringenden und wichtigsten Einzelarbeiten, die für die nt.liche Textgeschichte in Zukunft in An-

²⁶ I. B. Chabot, *Littérature syriaque* (Paris, 1934), 149.

²⁷ Zweimal mußte ich meine Materialien, Bibliothek, Heim und Heimat verlassen und fliehen. Jedesmal habe ich Teile des Materials verloren. Wieder und wieder mußte ich die Lücken restaurieren.

griff genommen werden sollen²⁸, muß an einem neuen und wichtigen Punkt ergänzt werden: eine systematische Durchsuchung und Sammlung des textlichen Materials, welches in den syrischen Handschriften bereit liegt und darauf wartet, gehoben zu werden.

Maywood, Ill./USA.

Arthur Vööbus.

Das hallische Waisenhaus und England im 18. Jahrhundert.

Ein Beitrag zu dem Thema: Pietismus und Oikumene.

1.

Die ökumenische Wirklichkeit der Kirche, die den Reformatoren in voller Lebendigkeit gegeben war, der Folgezeit aber durch den politischen Territorialismus Deutschlands verloren-ging, ist durch den Pietismus wieder zu Ehren gebracht worden. Schon Spener, durch seine elsässische Herkunft auf die Grenzscheide zwischen Frankreich und Deutschland gestellt, hat einen nachhaltigen Eindruck von Labadie in Genf empfangen. Er hat zu auswärtigen Separatisten wie Friedrich Breckling ehrerbietig Beziehungen gepflegt. Noch im Erscheinungsjahr hat er seine *Pia Desideria* ins Lateinische übersetzt, um sie den Ausländern zugänglich zu machen.¹ Zinzendorfs ökumenischer Sinn deutet sich bereits im «Senfkornorden» des Knaben in Halle an.² Als reifer Mann erhoffte er von dem janse-nistenfreundlichen Kardinal de Noailles in Paris nicht nur ein lebendiges Verständnis für die evangelische Gnadenlehre, sondern auch tätige Hilfe zu einer echten Begegnung zwischen Katholiken und Protestanten, der Arndts Wahres Christen-tum und mystisches wie pietistisches Liedgut dienen sollten.³ Vor allem aber ist es England, dem das neuerwachte ökumenische Bewußtsein zugute kam. Schon Theophil Großgebauer

²⁸ H. von Soden, *Die Schriften des NT* (Göttingen, 1911), I, 3, 2128.

¹ Ph. J. Spener, *Gründliche Beantwortung einer mit Lästerungen angefüllten Schrift (Ausführliche Beschreibung des Unfugs der Pietisten...)*, 1693, 22.

² Gerhard Reichel, *Der Senfkornorden Zinzendorfs I*, 1914, bes. 137 ff.

³ Vgl. zuletzt Fritz Blanke, *Zinzendorf und die Einheit der Kinder Gottes*, 1950, 5 ff., 21 ff.